

Dezember 2018

FONO FORUM

KLASSIK JAZZ HIFI

www.fonoforum.de

Deutschland 9,80 €
Österreich 10,80 € • BeNeLux 11,30 €
Italien 12,70 € • Slowakei 12,70 €
Griechenland 13,70 € • Schweiz 17,60 SFR



McCoy Tyner

Coltranes Pianist und Fackelträger
des modalen Jazz S.60

Komponisten lügen nicht

Heinz Holliger und seine
Liebe zu Schumann S.16

François Couperin

Zum 350. Geburtstag
von Le Grand S.126

Der Klang des Krieges

Wie Komponisten die Schrecken des
Ersten Weltkriegs verarbeiteten S.32

Manuel Brug über
Montserrat Caballé

Abschied von der letzten Diva

S. 12

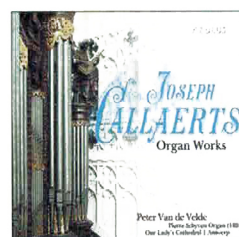
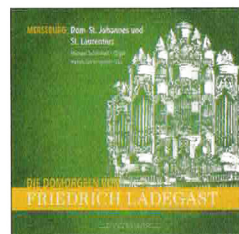
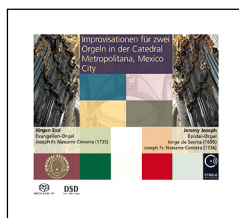


Vorher-Nachher-Effekt

Orgeln sind Zeitmaschinen. Orgelbauer längst vergangener Zeit schaffen Klangfarben, die später vielleicht aus der Mode kommen. Oft muss ein Restaurator den ursprünglichen Klang freilegen – manchmal mit frappierendem Ergebnis.

Ein verblüffendes Orgel-Ensemble birgt die **Kathedrale von Mexiko-Stadt**. Zwischen 1695 und 1737 entstanden dort einander gegenüber zwei riesige Orgeln, die beide in den Chorraum und in die Seitenschiffe hineinklingen. Teilweise schon 1978 wiederhergestellt, wurden sie 2008/09 und 2014 durch Gerhard Grenzing restauriert, einen Experten für den iberischen Orgelbau. Sie haben **Jürgen Essl** und **Jeremy Joseph** schon 2017 zu einer CD mit Improvisationen inspiriert (Ifo). Gereicht hat ihnen das nicht: Mit dem audiophilen Label Cybele haben sie eine weitere Aufnahme produziert; um den komplizierten Raumklang abzubilden, wurde Kopfkopftechnik benutzt. Ohne Absprache tauchen Essl und Joseph ein in den unerhört bunten Klang von Raum und Instrument, von dunkler Samtigkeit über surreale Glitzerfarben bis hin zum Spektakel der horizontal abstrahlenden Zungenregister. Frappierende Effekte entstehen, wenn sich der Hörer fragt, ob ein Akkord nun gegriffen ist und in mitteltöniger Reinheit erklingt – oder doch ein Einzelton aus einem der mehrfach besetzten Cornet-Register ist.

1855 wurde eine andere Riesenorgel geweiht: die des **Merseburger Doms**, errichtet von dem vor 200 Jahren geborenen Friedrich Ladegast. 2004 wurde eine mehrjährige Restaurierung abgeschlossen. Gewandhausorganist **Michael Schönheit** hat das Einweihungskonzert von 1855 nachgestaltet, in dem erstmals die Endfassung von Liszts Fantasie und Fuge über „Ad nos, ad salutarem undam“ erklang. Schönheit musiziert sie mit pianistisch-virtuosem Schwung – beachtlich schon wegen des berühmten schweren Tastengangs. Die seinerzeit ge-



rühmte Farbigkeit der Orgel offenbart sich in der Grundstimmenpalette, besonders in den Gesangsstücken, die Schönheit einfühlsam begleitet. Britta Schwarz' Alt gibt Bachs „Erbarme-dich“-Arie herben Ernst, der Bariton Andreas Scheibners entfaltet in der Arie „Es ist genug“ aus Mendelssohns „Elias“ leuchtend-männlichen Schmelz. Was vielleicht überrascht, ist die massige, strenge Schärfe des Tuttiklangs, zu hören etwa in den Fantasien von David Hermann Engel und Hermann Schellenberg, zwei der Organisten der Einweihung.

Als führender Orgelbauer Nord- und Mitteldeutschlands wurde Ladegast beerbt von Wilhelm Sauer, der 1894 die Orgel der Johanneskirche im Thüringischen **Saalfeld** erbaute. Im Vergleich fällt der geschlossenere Klang auf, geprägt von der Fülle, aber auch der gewissen Härte, die eine neue Windladentechnik mit sich brachte. Obzwar 1996 restauriert, ist sie nun ein „Vorher“-Fall: Eine weitere Restaurierung steht an, und Hausorganist **Andreas Marquardt** hat als Porträt ein klassisches Konzertprogramm von Bach bis Reger eingespielt. Er musiziert durchdacht und nimmt lieber Tempo heraus, als es an Klarheit und Artikulation fehlen zu lassen. Dennoch ist

hörbar, wie das Instrument schrittweise zu sich selber kommt: von der leicht gesetzten Bach-Partita „Christ, der du bist der helle Tag“ über Mozarts f-Moll-Fantasie KV 608 und Schumanns romantisch-innige Kanonstudien op. 56 bis zu Regers Fantasie und Fuge op. 135b. Hier zeigen Orgel und Spieler, was sie können: Den mächtigen farblich-dynamischen Radius des Instruments nutzt Marquardt mit Virtuosität, Spielwitz und dramaturgischem Geschick zum Besten der Musik aus.

Peter Van de Velde hat die Restaurierung der gewaltigen Schyven-Orgel der **Kathedrale zu Antwerpen** von 1891 mit zwei Einspielungen umgeben: 2016 mit Musik von Guy Weitz und Joseph Jongen, nun mit Werken seines Amtsvorgängers Joseph Callaerts (1830-1901); beide liegen in prachtvollen audiophilen Aufnahmen des Labels Aeolus vor. Callaerts' Musik zeigt eine weltmännische Mischung aus Sentiment und Pathos, aus Virtuosität und Gediegenheit, die Van de Velde attraktiv herausarbeitet: ein Hörvergnügen, das in einer „Symphonie pastorale“ zurückklauscht zu den Gewitterfantasien, die bis Mitte des 19. Jahrhunderts so beliebt waren. Das Instrument hat im „Vorher-Nachher“-Vergleich an Charakter gewonnen – genauer: sein französisch gefärbter Charakter an Prägnanz. Wucht und Eleganz halten sich die Waage, Mixturenglanz sorgt für festlichen Charme.

Eine Brücke zwischen Alt und Neu bildet die Orgel der Laurentiuskirche im luxemburgischen **Diekirch**: Sie enthält Pfeifen der Vorgängerorgel, die die Orgelbauer Dalstein & Haerpfer aus dem nahen Boulay/Bolchen 1870 erbaut hatten; im Ganzen errichtete die Firma Thomas das Werk 2016. Das Orgel-Ceuvre Maurice Duruflés (1902-86) rechnet mit der Ausdrucksbreite zwischen romantischen Mischfarben und modernem Glanz, und so wie **Stéphane Mottoul** das Instrument hier präsentiert, ist in Diekirch dieses Almagam gegluckt. In der weiträumigen, klaren Aufnahme entsteht ein leuchtender Mischklang, der Weichheit und Poesie ermöglicht, aber auch, etwa im herrlichen Prélude der Suite op. 5, einen Radius von Düsternis zum Tutti von fast peitschender Intensität. Mottoul musiziert zuverlässig, mit Geschmack und Klangsinn.

Friedrich Sprondel

Orgel Improvisationen Essl, Joseph (2018); Cybele (SACD)

Die Domorgeln von Friedrich Ladegast. Merseburg. Michael Schönheit (2018); Querstand

Orgelmusik aus der Johanneskirche Saalfeld (2018); Querstand

Callaerts: Orgelwerke; Peter Van de Velde (2018); Aeolus

Duruflé: Sämtliche Orgelwerke; Stéphane Mottoul (2017); Aeolus